

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 24 (1982)
Heft: 128

Artikel: The Wall (Pink Floyd - The Wall) von Alan Parker
Autor: Strassburger, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE WALL

(PINK FLOYD - THE WALL)

von Alan Parker

Der neuste Streich des englischen Regisseurs Alan Parker, der sich mit pseudo-gesellschaftskritischen Filmen wie MIDNIGHT EXPRESS, BUGSY MALONE oder FAME einen Namen geschaffen hat, heisst schlicht THE WALL. Gemeint ist keine Mauer vor den Ki-noeingängen, sondern die mit grossem Aufwand - wie alles, was diese Gruppe in die Finger nimmt - hergestellte Verfilmung der gleichnamigen Pink-Floyd-LP.

Nach der zweifelsohne hörenswerten Platte und der weltweit rund zwanzigmal aufgeführten, wahnwitzig teuren Bühnenshow (ua. in Los Angeles, London und Dortmund) kommt nun also auch noch der Film auf den Markt. Das (wohl nächtliche) Gekritzeln des Pink-Floyd-Bassisten Roger Waters, niedergeschrieben 1977 (!) irgendwo in einer luxuriösen Hotel-Suite, lässt sich zumindest leicht in Geld umsetzen. Das Rezept ist einleuchtend: man nehme brillante, ohrkonforme Musik, versehe sie mit gesellschaftskritischem Touch (der niemand weh tut), überzuckere sie mit Vulgar-Psychologie - und fertig ist der Goldesel.

Pink Floyd, eine der ältesten Rockgruppen überhaupt (immerhin 1965 gegründet, nur drei Jahre nach den Rolling Stones), hat nun also eine ihrer erfolgreichsten Platten verfilmen lassen. Ein Musikfilm ist es dennoch nicht geworden. Im Gegensatz zu reinen Musikfilmen wie THE BAND, JANIS JOPLIN, JIMI HENDRIX PLAYS BERKELEY oder ROCKS OFF tritt die Gruppe selber nie auf. Aber auch mit Musikfilmen wie TOMMY von den Who oder YELLOW SUBMARINE (Beatles) hat THE WALL nicht viel gemeinsam, denn der Film ist ein blosses Buch mit laufenden Bildern zum Text der gleichnamigen LP, das durch effekt-häscherische, aber durchaus gekonnte Zeichentrickfilm-Passagen des ehemaligen "Sunday Times"-Cartoonisten

Gerald Scarfe aufgelockert wird. Die mehr als dürftige Story handelt von einem abgefackten Rock-Star, der völlig ausgebrannt und sich selber fremd ist, dessen Show ein genaues Spiegelbild seines Zustands darstellt: Statt kreativer Gedanken (ob soviel Selbstmitleid sind sie wohl nicht mehr möglich) liefert er eine inhaltsleere Show. Pink, so sein Name, hat sich von der Umwelt zurückgezogen und baut fleissig an seiner inneren und äusseren Mauer. Damit der Zuschauer das auch mitbekommt, lebt er isoliert in einem Wolkenkratzer hoch oben über L.A. - der Elfenbeinturm des ach so kaputten Rock-Stars. Um seine Entfremdung von den Massen und seine seelischen Defekte zu Übertünchen, säuft, kifft und snifft er, was das Zeug hält. Sex, drugs and Rock'n' Roll! Doch im Gegensatz etwa zu Mark Rydells Film THE ROSE wird nun nicht das Show-Business durchleuchtet, sondern der Zuschauer darf direkt an den seelischen Verirrungen und -wirrungen des einsamen Helden teilhaben: Stars sind schliesslich auch Menschen, die Eltern und Lehrer hatten.

Pink, die arme Sau, muss Kriegsfilme sehen, weil Vater als RAF-Pilot im 2. Weltkrieg gefallen ist; durchlebt die bösartigsten Liebesträume, in denen er ständig einverleibt wird, weil Mutter ihn mit ihrer Liebe erstickte; schleppt immer ein abgewetztes Buch mit sich herum, in dem seine poetischen Ergüsse aufgezeichnet sind, weil ihn sein Lehrer ob seiner Neigung vor der Klasse lächerlich machte...

Auf den ersten Blick mag diese Trivial-Psychologie etwas bestechend Logisches an sich haben, bis man merkt, dass das vermeintliche Seelenmosaik gar keines ist. Da werden einfach ein paar mitternächtliche Gedanken mit bombastischen Bildern aufgemotzt und zur bedeutschwangeren Fassade, pardon Mauer emporstilisiert. Pinks Ausbruchsversuche sind von ebenso 'starkem' Kaliber: zuerst wird die Zimmereinrichtung kurz und klein geschlagen,

dann erträumt man sich einen Auftritt als Demagoge in einer Art "Rock'n'Roll-Nürnberg" - im Faschisten-Look, notabene. Faschismus als logische Beruhigungspille für ein konfuses Hirn, das sich im Grunde genommen nur nach der kleinbürgerlichen, heilen Welt, nach Ruhe und Ordnung sehnt. Na ja, das martialische Gehabe ist allemal showintensiv und rettet auch über plumpste Banalitäten hinweg. (Ein Phänomen übrigens, das man zur Zeit auch innerhalb der deutschen Neuen Welle beobachten kann. Am deutlichsten bei der belanglosen Gruppe - mit Big-Hits, versteht sich - namens "The Wirtschaftswunder", die in

uniformähnlicher Kleidung, mit pomadisiertem, kurzgeschorenem Haar, wie Pink, im Stechschritt über die Bühne marschiert.)

Eines ist bei THE WALL jedenfalls sicher: die Kassen werden klimpern. Hauptdarsteller Bob Geldorf, Lead-Sänger der englischen Kommerz-Band "Boomtown Rats", den man bereits als Nachfolger von Mike Jagger emporgejubelt hat, wird bald wieder in irgendeinem hitverdächtigen Filmchen zu sehen sein - und damit mich nicht das grosse Kotzen heimsucht, leg ich schnell eine Janis-Joplin-Platte auf: sie war wohl kaum die Mutter von Pink.

Marcel Strassburger

THE SECRET OF NIMH

(MRS. BRISBY
UND DAS GEHEIMNIS VON NIMH)

von Don Bluth

Don Bluth war Chefzeichner bei den Walt Disney Productions, bevor er beschloss, eigene Animationsfilme zu realisieren, und sich mit einigen Freunden selbstständig machte. Den Mäusen ist er in seinem ersten eigenen Spielfilm allerdings treugeblieben, auch wenn aus Mickey eine Mrs. Brisby wurde, die mit ihrer Familie in einem Acker wohnt, der gepflügt wird. Wohnungswechsel sind in solchen Fällen die Norm, blosst stellt sich diesmal das Problem, dass Mutter Brisbys Jüngster mit einer Lungenentzündung darniederliegt und sein Bett auf keinen Fall verlassen darf. Und wie die Witwe gleich das ganze Haus an einen neuen Standort verfrachten soll, da ist guter Rat teuer.

N.I.M.H. steht für "National Institute for Medical Health" ("Institut für medizinische Gesundheit"), ein Forschungsinstitut, das sich als Versuchstiere u.a. Ratten und Mäuse hält. Das Geheimnis von NIMH: Tiere,

denen eine neuartige Substanz gespritzt wurde, sind plötzlich intelligent geworden; fähig, die menschliche Sprache zu entziffern, haben sie ihre Käfige geöffnet und sind geflohen. Auf der gleichen Farm wie Frau Brisby haben die intelligenten Ratten eine moderne Zivilisation aufgebaut, die allerdings von innen wie aussen bedroht ist: Einerseits sind die Forscher hinter ihren entflohenen Tieren her, und anderseits tobt ein Machtkampf zwischen 'Gut und Böse' in der komplexer gewordenen Rattengesellschaft.

Aber es ist schliesslich die zarte Mrs. Brisby, die sich erst ratsuchend an die gescheiten Ratten gewandt hat, welche die Rattengesellschaft vor ihrem Zerfall, nebst eigenem Haus und Sohn in einem Aufwasch rettet - dank der überirdischen Kraft, die ein geheimnisvolles Medaillon einem tapferen Herzen verleiht, denn wer hätte ein tapfereres Herz als eine Mutter, die um das Leben ihres Kindes kämpft. Ein Familienfilm, der etwas viele, auch widersprüchliche Teile geschichten an einem etwas schwachen 'roten Faden' aufreihrt, mit technisch perfekten Bildfolgen - in geschicktem Wechsel von Komik und Schauder - aber verhindert, dass sich Langeweile breitmacht. (-an)